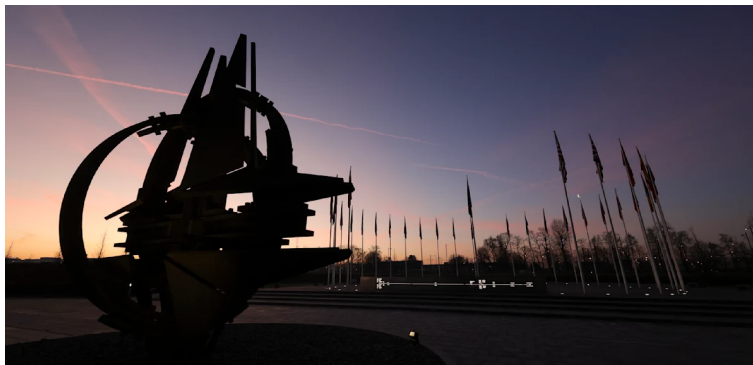


„Ich fürchte, das schaffen wir nicht“ – Hinter den Kulissen treibt Europa eine große Sorge um



Von **Christoph B. Schiltz**
Korrespondent in Brüssel

Stand: 27.11.2025 | Lesedauer: 6 Minuten



Hauptquartier der Nato in Brüssel: Die Allianz hält sich auffallend zurück

Quelle: Olivier Matthys/AP/dpa

Nach dem Schock des Wochenendes ist die Erleichterung in Europa auf den ersten Blick groß, dass Amerikaner und Ukrainer am Friedensplan arbeiten. Doch wer mit EU-Diplomaten spricht, dem wird klar, wie hoch die Nervosität tatsächlich ist. Vor allem ein Punkt bereitet Europa Kopfzerbrechen.

Der 28-Punkte-Plan zur Beendigung des Krieges in der Ukraine hatte die Europäer in der vergangenen Woche kalt erwischt. Sie waren nicht beteiligt, als die Amerikaner laut übereinstimmenden Medienberichten hinter dem Rücken Europas und der Ukraine direkt mit Moskau verhandelten. (<https://www.welt.de/politik/ausland/article6924248f90645057e112bcc7/ukraine-friedensplan-wunschliste-der-russen-jetzt-wachsen-die-zweifel-an-der-urheberschaft-der-usa.html>)

Anfang der Woche sah die Welt aus Sicht des Kontinents dagegen wieder ein wenig rosiger aus. Die Ukraine wirkte etwas weniger euphorisch, aber dennoch verhalten optimistisch. Deutschlands Außenminister Johann Wadephul (CDU) teilte am Montagmorgen erleichtert mit, im Zuge der Gespräche zwischen Spitzenvertretern der USA und der Ukraine in Genf am Sonntag seien alle Fragen, die Nato und EU betreffen, aus dem ursprünglichen Entwurf entfernt worden. (<https://www.welt.de/politik/ausland/article6923fdbdb524e0ce7f1c6191/ukraine-krieg-punkt-3-des-us-plans-gestrichen-der-gegenvorschlag-der-europaeer-im-wortlaut.html>)

US-Außenminister Marco Rubio (<https://www.welt.de/politik/ausland/article6923f594b524e0ce7f1c60e2/usa-und-ukraine-einigen-sich-auf-neue-version-des-friedensplans-rubio-weicht-frist-auf.html>) hatte zuvor bereits mitgeteilt, EU- und Nato-Themen sollten künftig separat behandelt werden. Dazu wolle man die Meinungen der Verbündeten einholen. In einer gemeinsamen Erklärung von Kiew und Washington, die in Genf veröffentlicht wurde, hieß es sehr zum Wohlgefallen der EU, man werde sich weiterhin eng mit den europäischen Partnern abstimmen.

„Die Verhandlungen (in Genf; Anm. d. Red.) waren ein Schritt vorwärts“, erklärte Finnlands Staatspräsident Alexander Stubb zufrieden. Auch EU-Ratspräsident António Costa sprach davon, dass die Beratungen „neuen Schwung“ in die Ukraine-Verhandlungen gebracht hätten.

Aus Sicht der EU steht im Verhandlungspoker um ein Ende des Ukraine-Krieges viel auf dem Spiel. Die meisten Mitgliedstaaten sind seit Langem überzeugt, dass in der Ukraine auch ihre eigene Sicherheit verteidigt wird. Die Logik lautet: Gibt man den russischen Angreifern in der Ukraine nach, könnten andere europäische Staaten als Nächstes attackiert werden.

„Wenn die Ukraine diesen Krieg verlieren sollte und möglicherweise kollabiert, dann hat das Auswirkungen auf die gesamte europäische Politik, auf den gesamten europäischen Kontinent“, sagte Bundeskanzler Friedrich Merz (<https://www.welt.de/politik/deutschland/plus6921dddafooc2e789b7a06fb/friedensplan-fuer-die-ukraine-kann-europa-den-bus-noch-stoppen-unter-den-trump-die-ukraine-stoesst.html>). Aus Sicht der Europäer ist also wichtig, dass Russland aus den geplanten Verhandlungen nicht als Sieger hervorgeht, dessen Aggression belohnt wird.

Zudem verweisen EU-Vertreter auf zahlreiche Punkte in dem Plan, die den Kontinent direkt betreffen. Als Beispiele genannt werden ein Beitritt zu EU und Nato, die Verwendung der in Europa eingefrorenen russischen Vermögen, die Aussetzung von Sanktionen gegen Russland oder die Rückkehr Moskaus in den Kreis der führenden Wirtschaftsmächte der Welt (G 7). „Das wird alles nur mit den Europäern gehen“, hieß es übereinstimmend in Brüsseler Diplomatenkreisen.

WELT sprach am Montag mit mehreren hochrangigen EU-Diplomaten, die mit den laufenden Gesprächen innerhalb der EU, aber auch mit den Beratungen zwischen Washington, Kiew und Brüssel vertraut sind. Sie bestanden auf Vertraulichkeit und wollten nicht namentlich genannt werden. In den Gesprächen zeigte sich: Die Diplomaten sind mit Blick auf die laufenden Gespräche deutlich kritischer als die offiziellen EU-Spitzenvertreter.

Ein Diplomat aus einem nordeuropäischen Land sagte: „Die Stimmung ist tatsächlich besser als vergangene Woche, als Trumps Friedensplan präsentiert wurde. Alles ist volatil und alles kann noch kippen. Aber jetzt machen erst mal alle sehr gute Miene zum bösen Spiel.“

„Zweckoptimismus der Europäer“

Eine EU-Diplomatin sagte: „Wir könnten nicht weiter weg sein von einem zufriedenstellenden Verhandlungsabschluss.“ Sie sprach von einem „Zweckoptimismus der Europäer, um nicht selbst in die Bedeutungslosigkeit zu verfallen“. Und weiter: „Die Euphorie der Europäer an diesem Montag ist ein taktisches Zwischenspiel, es ist substanziell noch gar nichts im Sinne der Europäer und der Ukraine entschieden.“

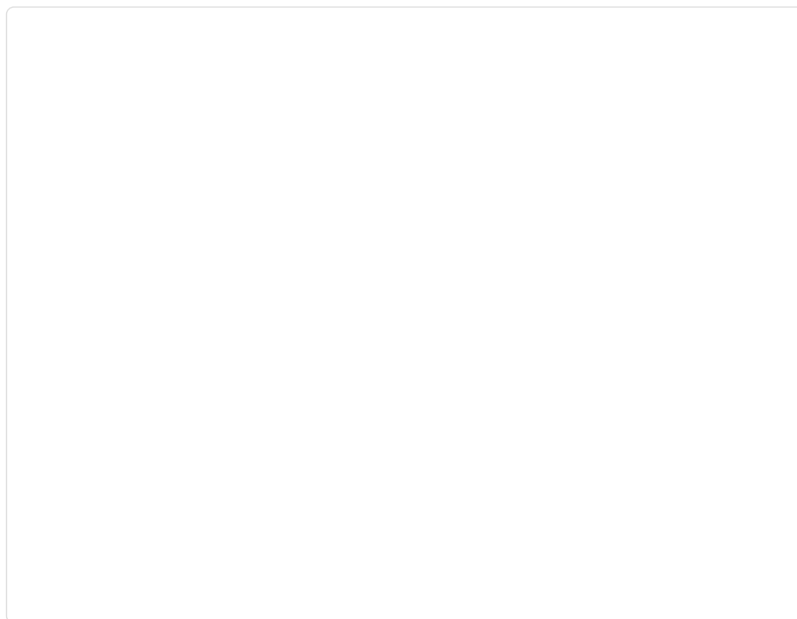
Ein weiterer EU-Diplomat aus einem mitteleuropäischen Land erklärte mit Blick auf die Äußerungen Wadehuls (<https://www.welt.de/politik/ausland/article69200874boobe2ddef318030/ukraine-krieg-das-ist-ein-imperialer-teilungsplan-sagt-hofreiter-wagenknecht-lobt-us-vorschlaege-liveticker.html>), es müsse doch eine „Selbstverständlichkeit“ sein, dass die Ukraine selbst über einen Beitritt zu Nato und EU entscheiden kann. „Das ist doch kein Erfolg, dass jetzt darüber außerhalb von Trumps Friedensplan separat verhandelt werden soll, zumal Moskau ja schon grünes Licht für einen EU-Beitritt gegeben hat.“

In der Tat: Erst im September hatte Russlands Präsident Wladimir Putin bei einem Treffen mit dem slowakischen Regierungschef Robert Fico laut der russischen Nachrichtenagentur Interfax gesagt. „Wir haben uns nie gegen den EU-Beitritt der Ukraine ausgesprochen.“

Die EU-Diplomatin sagte weiter, die Europäer „könnten nicht wirklich mitreden“. Man habe auch keine echten Druckmittel gegenüber Washington. Daran sei die EU teilweise selbst schuld. „Man hätte in der Vergangenheit gegenüber den Amerikanern viel mehr betonen müssen, dass Europa der größte Geldgeber für die Ukraine ist.“

Die Diplomatin sagte auch überraschend offen: „Wenn wir wirklich durchsetzen wollen, was die EU in ihrem eigenen Plan fordert, müssten wir sehr schnell liefern bei einem EU-Beitritt der Ukraine oder zumindest einen bevorzugten Marktzugang für ukrainische Produkte (<https://www.welt.de/politik/ausland/article250277456/Bauernproteste-160-Tonnen-Getreide-in-Polen-zerstoert-Ukraine-fordert-Bestrafung.html>) anbieten.“ Das, so die Diplomatin, würde bedeuten, dass ukrainische Agrarprodukte den EU-Markt „überfluteten“. „Den EU-Beitritt der Ukraine will in Wirklichkeit doch fast keine europäische Regierung. Das ist doch nicht realistisch.“

Mehrere Diplomaten sagten, dass sie befürchteten, dass US-Präsident Trump während der laufenden Gespräche schnell die Geduld verlieren und die Europäer, aber auch die Ukraine einfach vor die Wahl stellen könnte, einem bestimmten Verhandlungsergebnis zuzustimmen oder es abzulehnen.



Im Fall einer Ablehnung könnte Washington dann sämtliche Formen der Unterstützung für Kiew einstellen. „Dann stünden die Europäer und die Ukraine in diesem Krieg alleine da. Ich fürchte, das schaffen wir nicht“, sagte ein Diplomat. Er betonte auch, dass eine solche Entwicklung schädlich für die Zusammenarbeit innerhalb der Nato wäre und vor allem Moskau in die Karten spielen würde.

Die Europäer hatten den sogenannten Friedensplan (<https://www.welt.de/politik/ausland/article691fbbf40225d4fccbc2cfc3/ukraine-krieg-nichtangriffsabkommen-rueckkehr-in-die-g-8-keine-nato-erweiterung-der-friedensplan-im-wortlaut.html>), der am vergangenen Mittwoch bekannt geworden war, indirekt scharf kritisiert und zahlreiche rote Linien eingezogen. Allerdings hatten es Brüssel und Kiew vermieden, den Unmut über den Plan offen zu artikulieren, um den US-Präsidenten nicht zu verärgern.

So lehnen es die Europäer strikt ab, dass die Ukraine die strategisch wichtigen Oblaste Luhansk und Donezk vollständig räumen soll und damit zu „einseitigen territorialen Konzessionen gezwungen“ wird, wie Merz sagte. Außerdem will Brüssel nicht akzeptieren, dass russische Kriegsverbrechen ungestraft bleiben sollen und die ukrainische Armee künftig auf 600.000 Soldaten in Friedenszeiten begrenzt werden soll.

Zudem lehnen die Europäer Pläne ab, wonach die Ukraine der Nato nicht beitreten darf und die westliche Verteidigungsallianz überdies gar keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen kann. Es stört die Europäer auch, dass die amerikanischen Sicherheitsgarantien für die Ukraine nicht näher definiert werden. Brüssel will zudem verhindern, dass ein Großteil der eingefrorenen russischen Vermögen beim Wiederaufbau der Ukraine an US-Unternehmen fließt.

Die Nato hat bisher auffallend geschwiegen. Ein leitender Beamter der Allianz sagte, man wolle die Entwicklung erst abwarten, obwohl bestimmte Punkte des Plans das Bündnis direkt betreffen würden. Es gebe derzeit „sehr, sehr viel Verwirrung“.

Was der Beamte nicht sagte: Anders als Costa oder EU-Kommissionschefin Ursula von der Leyen ist Nato-Generalsekretär Mark Rutte auch dem US-Präsidenten verpflichtet, denn Amerika ist das wichtigste Mitglied der Allianz. „Wir sind sehr vorsichtig“, sagte der Beamte.

Christoph B. Schiltz (<https://www.welt.de/autor/christoph-schiltz/>) **ist Korrespondent in Brüssel. Er berichtet unter anderem über Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU, die europäische Migrationspolitik, die Nato und Österreich.**

© PREMIUM-GRUPPE GmbH 2025

Ein **Axel Springer** Unternehmen

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung –
so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen <https://epaper.welt.de>